

mentativ aufzuweisen, übernimmt Ouellet den theologischen Personbegriff Balthasars, demzufolge die Person von der Relation her, näherhin durch die freie Annahme und Verwirklichung der dem Geschöpf je-konkret zugeordneten Teilhabe an der Sendung Christi konstituiert wird. In ihr ereignet sich – unter Aufnahme und Vertiefung des in der Schöpfung Grundgelegten – die Entprivatisierung und Verkirchlichung der menschlichen Geistsubjekte, sodass deren „kirchliche Verbundenheit [...] die *circuminctio* der trinitarischen Personen [...] gewissermaßen leiblich darstellt“ (93). Die Familie verkörpert diese personalisierende Gemeinschaft der Kirche im Kleinen, denn spezifisch für das Ehesakrament ist, dass die gegenseitige menschliche Hingabe als gemeinsame Hingabe an Christus vollzogen wird. Die Liebe, welche die Ehepartner einander geloben, besitzen sie folglich nur als eine enteignete, als ein Geschenk Christi, der „ihre Liebe durch sein Paschamysterium und durch die Gabe des Heiligen Geistes verbürgt“ (98). Weil der Ehebund in Christus in den ewigen Liebesaustausch einbezogen wird, ist es das Wesen der durch ihn begründeten Lebens- und Liebesgemeinschaft, Ausdrucksmittel der trinitarischen *communio* und somit „wirksames Zeichen der menschgewordenen trinitarischen Liebe“ (99) zu sein, aber ebenso Selbstverwirklichung der menschlichen Person.

Für die Spiritualität der Familie heißt dies, dass ihre spezifische *missio* mit dem Vollzug ihres eigenen Wesens in eins fällt. Dieser ruht auf der Gottesbeziehung der einzelnen Familienmitglieder auf und konkretisiert sich in der uneingeschränkten gegenseitigen Selbsthingabe der Ehepartner bis zum „Ein-Fleisch-Werden“, in der Offenheit des ehelichen Aktes für das Geschenk neuen Lebens und damit für den Heiligen Geist (vgl. 123) sowie in der gemeinsamen, sakramentalen Vergegenwärtigung der Liebe Christi zur Kirche und des dreieinen Gottes zur Welt im Beziehungsgeflecht des Alltags und wird darin zur „bereichernden“ Gabe für Gott selbst.

Ouellets Entwurf veranschaulicht am Beispiel der Theologie der Familie die – auch für diesen Themenbereich – noch keineswegs ausgeschöpfte Fruchtbarkeit eines trinitarisch-katalogischen Denkens, aber ebenso die ihm eigene Komplexität, die sich aus der Not-

wendigkeit ergibt, die dynamische Einheit und Unterschiedenheit von Gott und Geschöpf beständig im Blick zu behalten und innerhalb der trinitarischen Relationen zu verorten. In ethisch-spiritueller Hinsicht lädt er dazu ein, das Miteinander in Ehe und Familie von den Möglichkeiten Gottes her zu betrachten, es auf sie hin zu öffnen und ihnen in der Welt Gestalt zu geben.

St. Pölten

Hilda Steinhauer

BIBELWISSENSCHAFT

Selten nur geschieht es, dass innerhalb gut eines Jahres gleich mehrere (Bibel-)Hebräisch Wörterbücher in deutscher Sprache erscheinen. Dies sei zum Anlass genommen, kurz auf die jeweiligen Besonderheiten und anwenderInnen-orientierten Aspekte der einzelnen Lexika hinzuweisen. Eine Würdigung aus hebraistischer Perspektive kann an dieser Stelle nicht geleistet werden. Die Reihung in der Vorstellung erfolgt nach dem Umfang.

◆ Arnet, Samuel: Wortschatz der Hebräischen Bibel. 2500 Vokabeln alphabetisch und thematisch geordnet, mit Register deutsch-hebräisch. Theologischer Verlag Zürich, Zürich 2012. (344) Pb. Euro 24,00 (D) / Euro 24,70 (A) / CHF 32,00. ISBN 978-3-290-17649-5.

Da von den ca. 8500 hebräischen Vokabeln der Bibel fast ein Drittel nur einmal vorkommt (Hapaxlegomena), 47 Lexeme jedoch über tausendmal vorkommen, scheint eine Auswahl für Anfänger sinnvoll zu sein. Arnet geht mit seinen 2500 Vokabeln über einen Grundvokabelschatz von durchschnittlich 800 Stück weit hinaus. Dabei ist er ein Meister der Beschränkung, jedoch auf Wesentliches.

Im ersten Teil findet sich eine alphabetische Auflistung der hebräischen Lexeme – jeweils mit wenigen dt. Übersetzungen. Bei Verbformen wird zumindest eine vokalisierte Grundform von „Perfekt“ und „Imperfekt“ geboten. Ergänzt werden Hinweise zur Häufigkeit als auch eine ausgewählte Bibelstelle bei seltenen Belegen.

Der zweite Teil – und das ist wohl die große Besonderheit des Buches – ist ein thema-

tisch gegliederter Wortschatz. Bei den Eigennamen (A) findet man nicht nur Personen (nach Kanonteilen), sondern auch Völker, Orte, Berge u. a. Die Verben (B) gliedern sich u. a. in solche des „Sagens und Mitteilens“ als auch „des negativen menschlichen Umgangs“ sowie des „Entstehens und Vergehens“. Die weitere Gliederung ist vielfältig; u. a. finden sich: Natur, Bekleidung und Schmuck, Leben und Gesellschaft oder Kult. Alle Kategorien sind weiter untergliedert, so z. B. finden sich unter dem Lexem „Mensch“ auch „Emotionen“ sowie Begriffe zu „Sitte und Moral“. Gerade dieser Teil lädt zum eigenen Schmökern und Herumblättern und somit zum neugierigen Lernen ein. Zudem stellt die vorgelegte Systematisierung eine Hilfe bei semantischen Analysen dar.

Im Anhang bietet der Wortschatz kleinere Hilfsmittel wie eine Darstellung der Personalpronomina und Pronominalsuffixe, der Numeralia, als auch die Traktate der Mischna. Gegenüber vorherigen Auflagen erweist sich das deutsch-hebräische Register am Ende als hilfreiches Mittel des Übersetzens.

Sowohl vom niedrigsten Preis in seiner Klasse, als auch von den gebotenen Möglichkeiten ist dieses Buch eine gute Option für „Starter“.

♦ Dietrich, Walter / Arnet, Samuel (Hg.): *Konzise und aktualisierte Ausgabe des Hebräischen und aramäischen Lexikons zum Alten Testament*. In Zusammenarbeit mit Manfred Dietrich, Viktor Golinets, Regine Hunziker-Rodewald, Dirk Schwiderski. Brill Verlag, Leiden–Boston 2013. (XXI, 711) Geb. Euro 129,00 (D) / Euro 141,90 (A). ISBN 978-90-04-09966-1.

Dieses Wörterbuch basiert auf dem zwischen 1967 und 1995 erschienenen „Koehler/Baumgartner“ (HALAT), rafft aber dessen über 1800 Seiten (daher auch KAHAL). Der umfangreiche Textbestand wurde gekürzt, Fehler behoben, Verweise auf Sekundärliteratur sowie Formen und Stellenangaben, die aufgrund von Textkonjekturen erschlossen wurden bzw. nicht in der BHS belegt sind (z. B. Sir), gestrichen. Neu erarbeitet wurden die etymologischen Angaben, um den neuesten Wissensstand und eine kürzere und einheitlichere Gestaltung zu bieten. Hierbei haben sich besonders Manfred Dietrich, Viktor Golinets, Regine Hunziker-Rode-

wald und Dirk Schwiderski (aram.) verdient gemacht. Die Eigennamen werden nun auch in Umschrift angeführt, jedoch ohne auf die Etymologie einzugehen. Dankbar werden Suchende auf die durch Ina Willi-Plein nach den Studien von E. Jenni neu systematisierten Bearbeitungen zu den Präpositionen Beth, Kaph und Lamed zurückgreifen.

Die Benutzerfreundlichkeit wurde besonders auf der Ebene des Druckbildes ungemein gesteigert. Die Seiten wirken nicht überfüllt, die gewählten Schriften (SBL Hebrew und „Brill“) sind klar, die Gliederungsebenen sind rasch und deutlich erfassbar. Zudem wurde am linken und rechten Seitenrand ein (hebr.) alphabetisches (Griff)Register mitgedruckt (wodurch auch der aramäische Teil deutlich ausgewiesen wird). Die so geschaffene hervorragende Übersichtlichkeit erleichtert ein rasches Auffinden der gesuchten Lexeme ungemein.

Damit ist KAHAL ein sorgfältiges, bedacht arrangiertes und zugleich handliches Lexikon und wird somit zur wirklichen Übersetzungshilfe. Um es auch einem größeren Interessentenkreis zugänglich zu machen, wäre eine etwas günstigere Preisgestaltung sehr wünschenswert.

♦ Gesenius, Wilhelm: *Hebräisches und Aramäisches Handwörterbuch über das Alte Testament*. Gesamtausgabe. Bearbeitet und herausgegeben von Herbert Donner. Springer Verlag, Berlin–Heidelberg ¹⁸2013. (XLVIII, 1624, 1 s/w Abb.) Geb. Euro 79,99 (D) / Euro 82,23 (A) / CHF 100,00. ISBN 978-3-642-25680-6.

„Der Gesenius“ ist als unveränderter Neudruck seiner 1915/1921 erschienenen 17. Auflage Generationen von Hebräischlernenden zum Inbegriff des Hebräischlexikons geworden. Die 18. Auflage erschien von 1987 bis 2012 in sieben Teilbänden, welche nun in unveränderter Form mit einer kleinen Liste der „errata und corrigenda“ als Gesamtausgabe vorgelegt wird. Eine Überarbeitung der 17. Aufl. war ja angesichts der semitistischen Neuerkenntnisse (u. a. Ugaritisch) und weiterer Textfunde (Qumran oder Ben Sira) notwendig geworden. Herbert Donner, der Rudolf Meyer nachfolgte, hat mit Udo Rütterswörden und Johannes Renz über Jahrzehnte diese „Knochenarbeit“ geleistet, wofür allen aufrichtiger Dank und Anerkennung gebührt! Deutlich ist das Bemühen zu erkennen,